

Das Leben deuten

Carmen Tatschmurat OSB über das Buch „Der Klang“ von Martin Schleske

„Überall ist Gott gegenwärtig, so glauben wir“ (RB 19,1). Ich kann mich nicht erinnern, jemals ein neueres Buch gelesen zu haben, dem diese Überzeugung so selbstverständlich und glaubwürdig zugrundeliegt. Der international angesehene deutsche Geigenbauer Martin Schleske beschreibt in vierzehn Etappen den Weg, auf dem eine Geige entsteht. Der erste Schritt ist, das richtige Holz zu finden: Baumstämme, die „singen“ wenn sie ins Tal hinab transportiert werden. In seiner Sprache heißt dieses Kapitel *Der Sängerstamm. Von der Suche des Herzens*. Bereits in dieser Überschrift wird deutlich, dass der Autor immer eine Verbindung zwischen der konkreten Arbeit am Instrument und einem geistlichen Weg knüpft. So heißen andere Kapitel etwa *Die Klangfarben. Von der absturzgefährdeten Schönheit* oder *Das innere Feuer. Vom Leben aus dem Heiligen Geist* beziehungsweise *Das Konzert. Vom Ich zum Du*. Die Welt wieder lesen zu lernen, wie wir ein Buch lesen: das ist seine Absicht.

Bewandert, berufen und belesen

Da ist einer, der hat – nicht ohne schmerzliche Erfahrungen, etwa mit dem Schulsystem, und durch große Lebenskrisen hindurch – seine Berufung gefunden. In einem Berufungserlebnis erfuhr er deutlich, dass er nur das formen sollte, was Gott ihm in die Hände legen würde – den Geigenbau. An der Stelle, an die er sich als Geigenbauer hingestellt weiß, sucht er immer tiefer in das Geheimnis seines Lebens und das Geheimnis Gottes einzudringen. Sein Instrumentenbau ist ihm Richtschnur, von daher holt er seine Bilder und Symbole. Jeglichem Zeitgeist von Unbeständigkeit und Ausdehnung in der Horizontalen widersteht er, er geht radikal in die Vertikale.

Martin Schleske ist vielfältigst belesen. Die zitierte Literatur reicht von Jesaja zu den Korintherbriefen, von den *Confessiones* bis zu Botho Strauß, von jüdischen Midraschim über physikalische Fachbücher zu Hans Küng. Natürlich kommt auch die Musikkultur nicht zu kurz. Mit all dem hat er sich in seinem Leben virtuos eine Basis für seine eigenen Erkenntnisse grundgelegt. Die Benediktsregel wird nicht zitiert; dennoch entspricht seine Perspektive zutiefst dem Geist der Regel: Er behandelt sein Werkzeug wie heiliges Altargerät; das rechte Maß zu finden ist existentiell für die Geige wie für den Menschen; die Weite des Herzens ist Sehnsucht und Auftrag – um nur einige Annäherungen zu nennen.

Der Irrtum vom goldenen Mittelweg

Seine Erkenntnisse klingen so frisch und unverstellt, weil er sie zutiefst selbst erfahren hat: „Wie unser Arm sich nur bewegen kann, weil Beugermuskel und Streckermuskel einander entgegengestellt sind, so hat auch unser Seelenleben dadurch seine innere Freiheit und Beweglichkeit, dass die Gegensätze einander dienen. Es ist wie beim Arm: Nur wenn der eine Muskel freigibt, kann der andere wirken. Anders würden wir uns verkrampfen, aber nicht bewegen. Die Muskeln arbeiten in einem harmonischen Zusammenspiel *gegeneinander* – und doch nur dadurch miteinander“.

Wie der Arm zu bewegen ist – das ist für das Geigenspiel essentiell. Aus dieser Beobachtung leitet er das grundsätzliche Gesetz der Bewegung ab, um es dann aber noch bis hin zur Gottesliebe zu übersteigen: „Gott *von ganzer Seele* zu lieben, würde in diesem Sinne bedeuten, auf all die paarweise wirkenden Kräfte zu achten, denn sie spannen den Raum

unseres Seelenlebens auf. Nur das eine oder nur das andere – *nur* Leidenschaft also oder *nur* Gelassenheit – das hieße, den Herrn *von halber Seele* zu lieben“ (59).

Was so einfach scheint, ist in der Umsetzung oft atemberaubend konsequent.

Über die Verletzbarkeit Gottes und des Menschen

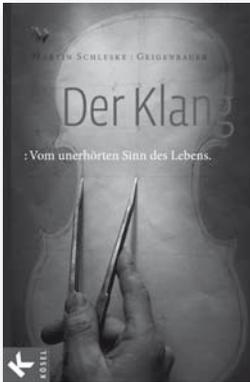
Das längste Kapitel hat den Titel *Der verschlossene Klang. Vom Glauben an einen liebenden und darum leidenden Gott*. Vordergründig geht es darum, dass ein berühmter Cellist sein Instrument zur Reparatur bringt, weil die A-Saite nicht mehr rein klingt und ein Wechsel der Saite sich als nutzlos erwiesen hat. In die Geheimnisse, was er am Instrument verändert, weiht uns der Autor nicht ein; dafür nimmt er dieses Ereignis zum Anlass, über Hingabe nachzudenken – über seine Hingabe an das Instrument, das an der Werkbank entsteht, und über die Hingabe Christi: „Nur wenn wir Gottes Anwesenheit als etwas Verletzbares begreifen, werden wir beginnen, Gott und zugleich uns selbst ernst zu nehmen. Es ist wie beim Musi-

zieren: Der Kontaktpunkt zwischen dem Cellobogen und der schwingenden Saite hat immer etwas Verletzbares, doch gerade hier entsteht der Klang! ... Ich erfahre den Glauben als eine wechselseitige Verletzbarkeit, denn nicht nur ich, auch Gott ist verletzbar. An Gottes Anwesenheit teilzuhaben, ist der unendlich verletzbare Sinn unseres Daseins“ (169).

Die Lebensregel

Schließlich verrät er uns die Quintessenz jener Regel, durch die er sein „Leben klärt“. Es sind zehn Sätze; der erste lautet: „Lass dich führen“, und die weiteren formulieren ihn aus. Immer wieder kommt die Frage: Bin ich bereit, das als wahr Erkannte auch zu leben? Diese Frage ist auch für uns als Ordensleute von täglicher Aktualität.

Ich bin es müde, immer neue Bücher mit geistlichen Wegweisungen und Geschichten in die Hand zu nehmen. Dieses Buch ist anders. Es ermüdet nicht. Gebannt lese ich darin wie in einer spannenden Biographie. Ich kann aber auch kleine Abschnitte lesen und sie in mich hineinfallen lassen. Und ich kann lernen, die Welt ebenfalls so zu sehen: *Alles* weist auf end-gültige Wahrheiten hin, alles ist Heilsgeschichte. Alles ist großer, ewiger Klang.



Martin Schleske

Der Klang.

Vom unerhörten Sinn des Lebens

Mit Fotos von Donata Wenders
München: Kösel 3 2011, 352 S., Abb., graph.
Darst., Pp. € 21,95. ISBN 978-3-466-36883-9.
eBook: ISBN 978-3-641-05199-0. € 17,99.

Sr. Carmen Tatschmurat

* 1950; Promotion in Soziologie, seit 1997 Mitglied der Kommunität Venio in München; 1991–2010 Professorin an der Kath. Stiftungsfachhochschule München; seit 2009 Mitglied des Direktoriums der Salzburger Hochschulwochen; seit 2010 Priorin der Kommunität Venio.